

Sonderschulung aktuell [Teil 1] : der Muttersprache besondere Aufmerksamkeit schenken

Autor(en): **Caduff, Giusep / Gienal, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **42 (1982-1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Sprachheilklasse wird vor allem geübt, was in der Therapie erarbeitet wurde. Die «kleine Hexe» ist auf Besuch und bringt Leben in Schule und Vor-schule.

Die Werkgruppen nehmen in unserem Wochenprogramm einen wichtigen Platz ein: im Drucken und Weben, beim Kochen und Modellieren, beim Peddigrohrflechten und Metallverarbeiten üben die Kinder Ausdauer und Handfertigkeit.

Das Ziel der psychomotorischen Therapie (1mal pro Woche in kleinen Gruppen) ist, Koordination und Sicherheit der Körperbewegung zu fördern.

Zum Mittagessen trifft sich die ganze Heimgemeinschaft im Saal. Zum Frühstück und Abendessen sowie für die schulfreie Zeit sind die Kinder mit den Erziehern und Praktikanten auf den einzelnen Gruppen. In Haus, Garten, Landwirtschaft und Küche werden den beiden Sonderschulgruppen «Eichhörnli» und «Delphine» nach der Schule sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten. Vor dem Nachtessen geniessen sie ihre individuelle Freizeit. Die «Schwalben», das sind die Kinder der Sprachheilgruppe, erledigen vor der Freizeit ihre Schul- und Therapieaufgaben.

Das wöchentliche Schwimmen erleben die Kinder als Heimgruppe, während Turnen und Flöten zum Schulprogramm gehören.

Das Heim ist konzipiert für 24 Kinder. Zur Zeit leben hier 11 Sonderschüler und 5 Sprachheilschüler.

Grössere und kleinere gemeinsame Erlebnisse bereichern das Heimleben: sei es nun das Würstebraten am Cheminée, das Kerzenziehen im Advent, der Sportparcours im Winter und im Sommer, der Heimausflug, das Erntedankfest oder das Schulfest und die Heimweihnacht mit den Eltern der Kinder.

Der Muttersprache besondere Aufmerksamkeit schenken

Giusep Caduff und Otto Gienal, Disentis

Das Bestreben, jedem Kinde eine gerechte und angepasste Ausbildung angedeihen zu lassen, führte dazu, dass auch auf dem Lande Hilfsschulen eingeführt wurden. So wurde im Jahre 1973 auch in Disentis eine Hilfsschule eröffnet. Die stark ansteigende Schülerzahl verlangte 1975 eine doppelte Führung der Hilfsschule. Seither werden in Disentis zwei Abteilungen geführt, eine für die Unter-/Mittelstufe, die andere für die Mittel-/Oberstufe. Die Schüler unserer Schulen stammen aus den Gemeinden Tujetsch, Medel und Disentis. Somit ging der Wunsch betroffener Eltern in Erfüllung. Das eigene Kind durfte in der vertrauten Umgebung und im Familienkreis bleiben.

Eine Hauptaufgabe der Hilfsschule ist es, der Muttersprache besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Kind erfährt und erlernt die alltäglichen Begriffe der Muttersprache im persönlichen Gespräch mit dem Lehrer, in einer kleinen Gruppe und im Spiel. Nur halb- oder noch nicht erworbene Sprachfähigkeiten werden durch das erlebte Lernen gefestigt und erlernt. Im Einzel- und Gruppenunterricht erlebt, erfasst, erfährt und ertastet der Schüler somit seine Muttersprache. Im Laufe der Jahre erwirbt das Kind die lebensnotwendigsten Grundlagen der Muttersprache, die ein Bestehen in unserem Kulturkreis ermöglichen.

Da die meisten Hilfsschüler bereits grosse Mühe mit dem Erlernen der Muttersprache bekunden, stossen sie beim Erwerben einer Fremdsprache auf unzählige Schwierigkeiten. Eine Grammatik mit den unbedingt notwendigen Regeln soll dem Kinde die nötigsten An-

haltspunkte bieten. Auch hier erfolgt der Aufbau nach dem Prinzip: kleine, verständliche Schritte. Dem Briefschreiben und dem Ausfüllen von Formularen wird im letzten Schuljahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Problematik im Sprachunterricht liegt zum grössten Teil bei den fehlenden oder für die Hilfsschule ungeeigneten Lehrmitteln. In dieser Beziehung steht es um einiges besser im Rechenunterricht. Die Lehrmittel der schweizerischen heilpädagogischen Gesellschaft können auch in unserer Hilfsschule vollumfänglich angewendet werden. Der Aufbau dieses Lehrmittels ermöglicht einen lebensnahen, den Schwächen des Kindes entsprechenden Unterricht. Besonderes Gewicht wird dem praktischen Rechnen — Umgang mit Geld, Zeit und den anderen Masseinheiten — gegeben. Sehr wichtig und unentbehrlich ist eine stete Wiederholung der rechnerischen Grundkenntnisse. Sowohl dem Sachunterricht als auch den musischen Fächern gegenüber zeigt sich der Hilfsschüler meistens sehr offen. Wahrscheinlich ist es in diesen Fächern leichter, dem Schüler positive Erfahrungen, die für sein Selbstvertrauen ja so wichtig wären, zu ermöglichen.

Der grosse Aufwand zum Wohle des Kindes mittels der Hilfsschule löscht die Probleme nicht aus, hilft ihm jedoch, mit den persönlichen Schwierigkeiten zu leben. Möge dieser Gedanke bei einer möglichen Einweisung in die Hilfsschule berücksichtigt werden.

Ein Weg zum Projektunterricht

Richard Casty, Flims

Eigentlich war es mir schon immer ein Bedürfnis, den Schüler im Unterricht möglichst nah an den Lerngegenstand heranzuführen oder wenn möglich seine

Wünsche und Interessen im Schulalltag wirksam werden zu lassen.

Seit ich nun an der Hilfsschule unterrichte, wurde dies für mich zur Notwendigkeit und sehr oft auch zur beglückenden Realität.

An einem praktischen Beispiel möchte ich aufzeigen, wie dies abläuft: Ende August, als für uns das neue Schuljahr anfang, fand in unserer Klasse ein deutlicher Wechsel statt, indem für 4 ausgetretene Schüler im Oberstufenalter 4 neue, z.T. deutlich kleinere eintraten. Die 10 Schüler verteilen sich etwa so: Peter und Vreni sind die jüngsten, als Zweitklässler arbeiten sie im 2. Jahr am Stoff des 1. Schuljahres, müssen also noch ins Schreiben und Lesen eingeführt werden. Ricarda hat als Drittklässlerin weitgehend ein eigenes Sprach- und Rechenprogramm, sie liest schon gut und lernt Sätze formulieren. Karl und Gion versuchen, den Stoff der 4. bzw. 5. Primarklasse durchzuarbeiten, im Rechnen mit gutem Erfolg. Walter und Monika sind bereits Oberstufenschüler, ihre Rechenbehinderung erfordert ein sehr angepasstes Programm im Gegensatz zur sprachlichen Seite. Eine etwas schwierige Situation bilden Elena und Giovanni; da sie erst vor einem halben Jahr aus Italien gekommen, aber schon 13 bzw. 11 Jahre alt sind, bringt für sie der Unterricht grosse Umstellungen. Anton ist der älteste Schüler. Als Neuntklässler, der bereits eine Lehrstelle in Aussicht hat, arbeitet er weitgehend selbständige Unterrichtseinheiten durch.

Nach dieser kurzen Vorstellung der 10 Schüler nun zurück zum Unterrichtsgeschehen.

Seit mehreren Jahren betreuen wir einen Schulgarten mit 7 Beeten. Da die Ernte bereits angelaufen war, erhielt der Garten schon bei Schulbeginn Aktualität, war andererseits den 4 neuen Schülern